

Psychogramm eines Ausbrechers

Theo-Berger-Stück im Stadttheater

Von Petra Stengel

Neuburg (DK) Fingerspitzengefühl ist gefragt. Und Sensibilisierung für die Rechte Betroffener. Schließlich geht es um einen Verbrecher. Den Verbrecher der bayerischen Nachkriegszeit: Theo Berger, dessen Leben eine Tragödie war, und das nun mit der Produktion „Bruchstücke“ auf die Bühne des Stadttheaters kommt.

Diesen Aspekten habe man selbstverständlich Rechnung getragen, betonte Kulturamtsleiter Dieter Distl gestern bei der Pressekonferenz. In dieser Gegend könne so ein Unterfangen nicht ohne Kontroversen ablaufen. Gleichwohl stelle das Stück aus der Feder Winfried Freys auch die Aufarbeitung von Zeitgeschichte dar. Und die Aufführung des zweiteiligen Stückes in Neuburg sei ein Unterfangen mit viel Lokalkolorit. Schließlich hätten die Berger-Brüder hier, zu Füßen des Stadtberges, Spielzeugpistolen für ihre Kinder gekauft, „die sie ihnen dann wieder wegnahmen, um Überfälle zu verüben“. Distl war dem später zum Ausbrecherkönig geadelten Berger erstmals in den 60er Jahren begegnet: Beim Tankkursabschlusskränzchen in Schrobenuhausen. Seine Tante zeigte ihm „den Berger“: Hellblauer Rolli, in Begleitung eines Mädchens im Super-Mini-Rock und mal wieder von der Polizei gesucht. Auf Distls Frage, ob man die Ordnungshüter rufen solle, habe die im Taxi-Geschäft tätige Tante nur den Kopf geschüttelt: Der Berger Theo sei doch einer ihrer wichtigsten Kunden, der nur selten im Besitz eines Führerscheines ist. „Theo, wir lieben Dich“ stand in dicken Lettern auf die Straßen von Schrobenuhausen

gepinselt, erinnert sich Distl. Die Euphorie um den „Al Capone vom Donaumoos“ ebte erst ab, als dieser auf den Polizisten Roithmeier schoss. Episoden um den kriminellen Schönling gibt es zuhauf.

Eine Ansammlung von Anekdoten aber ist „Bruchstücke“ nicht. Frey verfallt niemals ins Klischeehafte, habe sich dem sensiblen Thema mit Ernsthaftigkeit genähert, so Distl.

Winfried Frey, 37 Jahre alt, ist mit dem Mythos Theo Berger aufgewachsen. In Bruck bei Neuburg, ehe es ihn zum Schauspielstudium nach München verschlug. Nun wird er für das Publikum an neun Abenden den Ausbrecherkönig verkörpern. Dessen Leben ist ihm vertraut: Bei seinen Recherchen, unter anderem bei Bergers Tochter, wurden ihm „intimes Material, Briefe, Akten und psychologische Gutachten“ zugänglich. Er sei offenerherzig aufgenommen worden.

Gestörtes Väterverhältnis

„Wir möchten Berger nicht als Superstar darstellen, wie ihn die Leute sahen“, so Frey, sondern ihn vielmehr im Spannungsfeld seiner familiären Entwicklung beleuchten, die bei dem ständig gegen die Obrigkeit opponierenden eine eigene Lebensphilosophie geboren habe. Eine Glorifizierung werde das nicht, vielmehr würden in den zwei Teilen des Stückes, den bestimmenden Situationen im Leben Bergers – auf der Flucht und im Knast – auch die negativen Charakterzüge des populären Gangsters skizziert. Zum Beispiel seine Null-Bock-Haltung, wenn es ums Arbeiten ging. Dreh- und Angelpunkt aber sei das gestörte Väterverhältnis.



Vertrautes Ambiente für Theo Berger: Das Neuburger Amtsgericht, vor dem die Schauspieler Winfried Frey (in Handschellen) und Dieter Angerer eine historische Szene nachstellen. Fotos: Stengel

Frey: „Es hat in dieser Familie keine Erziehung stattgefunden.“ Der Vater war für den jungen Theo ein fremder Mann, der aus der Kriegsgefangenschaft kam. Ein Eindringling im eigenen Haus.

Gezeigt werde damit auch, so Distl, die fatale Entwicklung einer Jugend in den 60er Jahren. Er nennt es den antipatriarchalischen Effekt. Aufgewachsen zwischen Alt-Nazis und angestaubten Justizmethoden habe sich in Berger, eine Art Anti-Held, seine Einstellung solange hochgeschaukelt, „bis er glaubte, sich ständig zur Wehr setzen zu müssen“.

Viele Zeitgenossen Theo Bergers, so Frey, hätten Bedenken, eventuell Bestandteil des Stückes zu sein. „Aber wenn sie es erst gesehen ha-

ben, werden sie froh darüber sein, dass es das gibt.“ Weil die Vita Bergers so reich an Stoff sei, würde manches im Stück nicht gespielt, sondern in

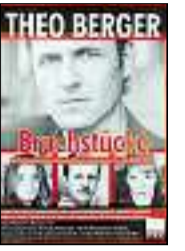
Textpassagen vorgetragen. Am Ende steht ein misstrauischer Mensch, der sich sogar von jenen abkehrt, „die ein Leben lang zu ihm gehalten haben.“



Pressekonferenz im Spielort Stadttheater (von links): Co-Regisseur Hermann J. Vief, Winfried Frey und Kulturamtsleiter Dieter Distl.

Vorhang hebt sich neun Mal

Neuburg (pes) Insgesamt neun Mal hebt sich im Neuburger Stadttheater der Vorhang für „Bruchstücke“. Premiere feiert das Werk, zu dem Winfried Frey vor einigen Jahren inspiriert wurde, am Freitag, 27. Oktober, um 20 Uhr. Weitere Vorstellungen



folgen am 28., 29. und 31. Oktober sowie am 1., 2., 3., 4. und 5. November und beginnen entweder um 19 oder um 20 Uhr. Im aktuellen Spielplan übrigens steht das Berger-Psychogramm nicht, wie Kulturamtsleiter Dieter Distl gestern hervorhob: „Wir wollten erst das Stück perfekt haben und dann die Werbung angehen.“ Distl zeigte sich überzeugt davon, dass die Frey-Produktion sich finanziell selbst trägt und die Unkosten, die der Stadt entstehen, durch Eintrittsgelder wieder gedeckt werden können.

Das zweistündige Stück zählt 16 tragende Rollen. Verkörpert werden sie unter anderem von Freys Ehefrau Petra Auer und von den Neuburgern Dieter Angerer und Hermann J. Vief, der Hauptdarsteller und Regisseur Frey auch als Co-Regisseur unterstützt. Des Weiteren haben Kleindarsteller und Statisten ihren Auftritt. Geprobt wird derzeit noch in Trudering. Die erste Anfrage wegen eines Gastspiels des Ensembles liegt bereits aus Kaisheim vor.

Karten in vier Preiskategorien zwischen fünf und 20 Euro (zuzüglich Vorverkaufgebühr) sind ab sofort in der Geschäftsstelle des DONAUKURIER, Telefon (0 84 31) 64 76 5 20, in der Eisengasse C 124 in Neuburg erhältlich.

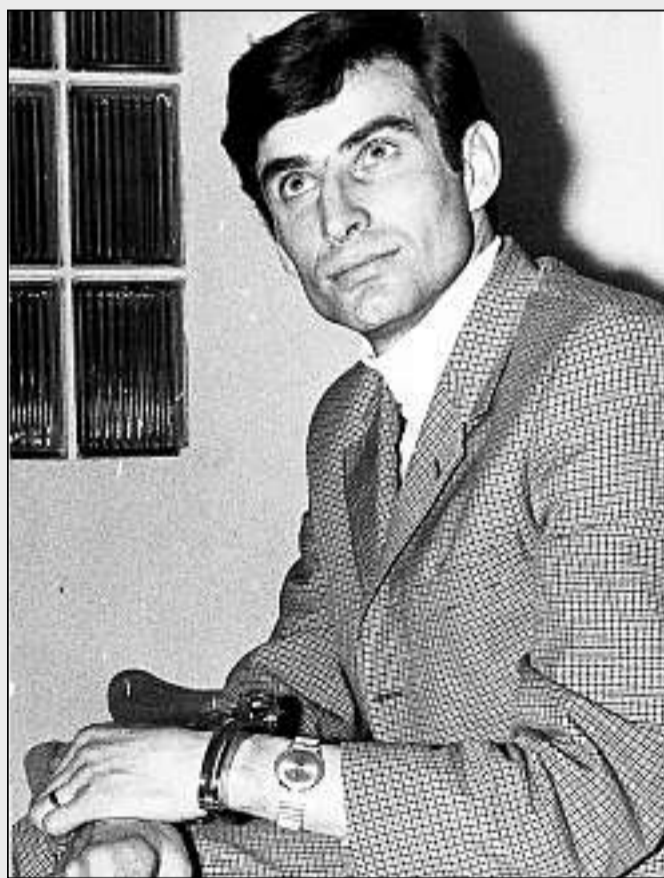
DAS WAR THEO BERGER

Diebstähle, Banküberfälle, Raub und ein angeschossener Polizeibeamter: Theo Berger, zum Al Capone aus dem Donaumoos hochstilisiert, als Ausbrecherkönig zu zweifelhaftem Ruhm gelangt, hatte einiges auf dem Kerbholz. Aber war die Schuld so groß, dass 36 Jahre hinter Gefängnismauern nicht gereicht haben, sie abzutragen? Die bayerische Justiz hat bei dem Bauernsohn aus Ludwigsmoos anständig hingelangt, hat die ständige Provokation ihres Polizeiparades mit eiserner Härte vergolten und ihm nicht nur viele Jahre Gefängnis, sondern als Dreingabe noch die Sicherungsverwahrung aufgebremmt.

Anno 1941 im Donaumoos geboren, endet Theo Maximilian Berger mit 62 Jahren in der Justizvollzugsanstalt Straubing. Am 21. November 2003 erhängt er sich in seiner Zelle.

Welches Ereignis, welche Prägung Theo Berger zum Verbrecher haben werden lassen, bleibt Spekulation. Schon in der Schulzeit tut er sich mit Autorität schwer. Kaum volljährig, wandert er für drei Jahre wegen Unfällen und Raufereien hinter Gitter. Von da an wechselt er zwischen Gefängnis und Moos. Dreimal gelingt ihm die Flucht aus dem Strafvollzug. „Ein großes Talent zum Ausbrechen, ein kleines zum Draußenbleiben“, formuliert ein Journalist nach Bergers Tod. Der soll einmal gesagt haben: „Wenn ich im Gefängnis bin, träume ich vom Donaumoos; und wenn ich dort bin, vom Gefängnis.“

Das Schwurgericht Augsburg verurteilt Theo Berger 1968 zu zwölf Jahren Haft mit



anschließender Sicherungsverwahrung. Im Oktober '69 werden ihm weitere 15 Jahre aufgebremmt. 1985 setzt die Justiz die Strafe aus. Der unbehagliche Häftling ist an Leukämie erkrankt, die Prognose äußerst schlecht. Noch ein Jahr billigen die Ärzte dem Ludwigsmooser zu. Doch es kommt anders.

Kaum in Freiheit, überfällt Berger mit einem Komplizen eine Bank. Nach einem Schusswechsel mit Polizeibeamten wird er erneut festgenommen.

Theo Berger fühlt sich von der Polizei mit geradezu un-

heimlichem Hass verfolgt. Dieser Glaube mag neue Nahrung bekommen haben, als 1981 Polizisten seinen Bruder Alfons unweit von dessen Wohnhaus erschießen. Theo Berger selbst hat 1969 auf Fritz Roithmeier abgedrückt und den Polizeimeister schwer verletzt, als er im Donaumoos von einer Streife gestoppt wird.

Mitte der 80er Jahre arbeitet Berger, kurz in Freiheit, vor und hinter der Kamera an seinem Film „Der Al Capone vom Donaumoos“ mit. Ehe der Film fertig ist, sitzt er bereits wieder. kpf

„Die Freiheit der Kunst“

„Bruchstücke“ schon im Vorfeld der Aufführung umstritten

Von K.P. Frank

Neuburg (DK) Noch sind die Vorhänge im Stadttheater geschlossen, schon wird heftig über das Theaterstück um Theo Berger debattiert. Im Stadtrat fand die geplante Aufführung des Psychogramms „Bruchstücke“ des im November 2003 verstorbenen Al Capone aus dem Donaumoos keineswegs ungeteilte Zustimmung. Oberbürgermeister Bernhard Gmehling war gegen die Realisierung des Projekts, weil er den konkreten Inhalt nicht kannte und in Sorge war, die Gefühle noch lebender Angehöriger Bergers könnten verletzt werden. Die Tochter des Ausbrecherkönigs wurde jedoch von Hauptdarsteller Winfried Frey informiert und zeigte sich mit der Inszenierung einverstanden. Gmehling ist zwar sicher, dass das Stück gut beim Publikum ankommen wird, hofft aber auch, dass es nicht zu glorifizierend wird. Einige Stadträte stellten sich im Kulturausschuss auf die Seite des OB. Insgesamt wird die Inszenierung mit Spannung erwartet. Das Publikumsinteresse dürfte groß sein, zumal viele Zeitgenossen aus dem Landkreis Neuburg-Schrobenuhausen Theo Berger persönlich begegnet sind und

sich Legenden und Erzählungen um den gebürtigen Ludwigsmooser ranken. Bürgermeister Heinz Enghuber hält nichts von übertriebener Skepsis: „Ich glaube, dass wir es uns zutrauen können, so ein Stück aus jüngerer Zeit aufzuarbeiten. Man sollte positiv damit umgehen.“ Stadtrat Klaus Eisenhofer, eines der Überfallopfer Theo Bergers, mochte zu der ganzen Thematik nichts sagen, spricht sich aber grundsätzlich gegen das Stück aus, „weil der Mann damit verherrlicht wird“.

Eine Heroisierung Bergers befürchtet auch der CSU-Fraktionsvorsitzende Fritz Goschenhofer. „Ich habe meine Probleme damit und bin dagegen. Gerade jungen Leuten wird signalisiert, dass man kriminell sein kann und dann wird einem noch ein Theaterstück gewidmet.“ Kritik von Goschenhofer gibt es auch an Kulturreferent Walter Friemel. Der hätte seiner Ansicht nach den Stadtrat früher von der geplanten Inszenierung informieren sollen. Das war nach Friemels Worten nicht möglich, nachdem er nur gewusst habe, dass ein solches Stück in Arbeit ist. Darüber hinaus ist der Kulturreferent aber der Überzeugung, „dass sich unsere Gesellschaft solchen Themen stellen und damit fertig werden muss“. Die kontroverse Diskussion im Vorfeld empfindet Friemel als durchaus positiv. Nicht zuletzt dürfte sie für ein volles Haus an den neun Spieltagen im Oktober und November sorgen.



Zeitgeschichte dokumentiert: Stadtrat Theo Walter. Fotos: Frank

Gelassen betrachtet SPD-Fraktionsvorsitzender Horst Betscher die Sache. „Ich will der Verherrlichung der Person

Berger und ihres Tuns nicht das Wort reden, aber für mich ist die Freiheit der Kunst ein ganz hohes und wertvolles Gut. Man kann eine Theateraufführung nicht schon vorher geißeln.“

„Hundertprozentig glücklich bin ich nicht. Aber ich bin gespannt, was da rauskommt“, sagt Klaus Babel, Vorsitzender der Freie-Wähler-Fraktion. Er rechnet damit, dass die Aufführung wegen des Lokalkolorits auf großes Interesse beim Publikum stoßen wird.

Wenn Theo Berger, wie von Kulturamtsleiter Dieter Distl versichert, nicht heroisiert wird, hat Theo Walter (Grüne) nichts gegen die Darstellung. Er sieht darin eine Dokumentation von Zeitgeschichte. Auch Theo Walter ist von den Umtrieben der ehemaligen Bergerbande betroffen. Als zehnjähriger Knabe musste der Rechtsanwalt miterleben, wie ein Kumpan Bergers seinen Vater anschoß. Es war kein verurteilter Mord, vielmehr wollte der Täter dem Beamten auf der Münchener Straße aus reinem Übermut den Hut vom Kopf schießen. Das lederne Hutband fing einen Teil der Energie auf, dennoch blieb die Kugel im Kopf des angeschossenen stecken und verletzte Walter sen. schwer.

„Wenn Theo Berger, wie von Kulturamtsleiter Dieter Distl versichert, nicht heroisiert wird, hat Theo Walter (Grüne) nichts gegen die Darstellung. Er sieht darin eine Dokumentation von Zeitgeschichte.“

Auch Theo Walter ist von den Umtrieben der ehemaligen Bergerbande betroffen. Als zehnjähriger Knabe musste der Rechtsanwalt miterleben, wie ein Kumpan Bergers seinen Vater anschoß. Es war kein verurteilter Mord, vielmehr wollte der Täter dem Beamten auf der Münchener Straße aus reinem Übermut den Hut vom Kopf schießen. Das lederne Hutband fing einen Teil der Energie auf, dennoch blieb die Kugel im Kopf des angeschossenen stecken und verletzte Walter sen. schwer.

„Hundertprozentig glücklich bin ich nicht. Aber ich bin gespannt, was da rauskommt“, sagt Klaus Babel, Vorsitzender der Freie-Wähler-Fraktion. Er rechnet damit, dass die Aufführung wegen des Lokalkolorits auf großes Interesse beim Publikum stoßen wird.



Kontroverse Diskussion positiv: Kulturamtsleiter Dieter Distl.